

Der suchende Blick hinter die Kulissen: Ausstellung Sabine Trüb (*1959 – Aarau) in der Werkstatt-Galerie Jules Gloor in Aarau. 1996

Ausstellung in der Werkstatt-Galerie Aarau

Auf- und Abtauchen oder das Mehrgesicht

Sabine Trüb präsentiert Mischtechniken auf Papier und eine Installation

a.z. So wie die Arbeiten von Sabine Trüb oft mehrere Gesichter ein und dasselben zeigen, so hat auch ihre Ausstellung in der Werkstatt-Galerie von Jules Gloor und Eggi Vogel zwei Seiten. In dem zur Vorderen Vorstadt hin offenen Parterre-Raum hat die Künstlerin eine der Öffentlichkeit zugewandte Arbeit installiert. Sie thematisiert mit Fotografie, Schrift und Video die drei Gesichter der Wasserdampf-Wolke von Gösgen. («Sie ist mir unheimlich, aber wenn sie im Sommer nicht da ist, vermisse ich sie».)

In den Innenräumen im vierten Stock hingegen zeigt Sabine Trüb gouacheähnliche Mischtechniken auf Papier, die von ganz persönlichen Recherchen zeugen, vom suchenden Blick hinter die Kulissen menschlichen Ausdrucks. Vor drei Jahren hat sich die ETH-Architektin, die ihren Beruf nicht ausübt, im «Goldenen Kalb» erstmals als Künstlerin vorgestellt. Rhythmische Wiederholungen, filmstreifige Abläufe, comicnahe Figuren standen im Vordergrund.

Eineinhalb Jahre später dann in der Klamt-Galerie, die politische, gesellschaftsbezogene Ausrichtung ihres künstlerischen Engagements verstärkt sichtbar. Und seither läuft ihr Schaffen zweigleisig: Da sind zum einen Arbeiten, in die sie, in Form von Umfragen zum Beispiel, die Gesellschaft direkt in ihre Fragestellungen einbezieht (man denke auch an den «Ohr»-Guckkasten, der zur Zeit im Rathaus ausgestellt ist), zum anderen Zeichnungen und Malereien, in denen sie existentielle Dimensionen zu ergründen sucht, die Gesichter vor und



Schonungsloser Suchprozess: Werk von Sabine Trüb.

Foto: az

hinter den Fassaden des Sichtbaren befragt.

Da sind schemenhaft ineinander verwobene Köpfe, die zugleich als Comicgesichter lächeln wie mit gesenkter Haltung Unsicherheit und Angst spiegeln. Da ist eine rote, vibrierende Figur, die aus einem Blatt Papier zu springen sucht und da ist ein Schatten, der «auf- und ab-

taucht», eine Gestalt, die nur Kopf zwischen Händen ist, den letzten Funken «Liebe» suchend.

Die Blätter sind nicht geschönt; durchs Malen, Waschen, Kratzen und wieder Übermalen sind sie Zeugnisse eines schonungslosen Suchprozesses zwischen Licht und Schatten, zwischen Aufbäumen und Zurück-

fallen. Da ist auf einem stark bearbeiteten Blatt unzweideutig ein Kopfumriss zu sehen und in ihm nichts als ein Fusstritt; zwei andere Schemen haben Blümchen vor sich gestellt, wohl aus Plastik, denn in den Töpfen ist keine Erde. Sabine Trüb ist keine virtuose Malerin; was nach längerem Verweilen überzeugt, ist die Intensität der Suche nach dem Bild der erspürten Befindlichkeit.

Wesentlich leichter, da ja nach aussen gerichtet, ist die Installation «Ansicht & Aussicht ohne Absicht & Einsicht» im Parterre zu fassen. Von der Decke hängen Postkarten, die – für alle Aarauer sofort erkennbar – die Wolke des Kernkraftwerkes Gösgen zeigt. Darüber ist eine Wortebene zwischen Tag und Traum gelegt, welche die angestrebte Mehrdeutigkeit indes nicht ganz erreicht. Auf der Rückseite sind Statements notiert oder Zitate aufgeklebt, die der Ambivalenz zwischen der «Schönheit» der wolkig aufstrebenden Dampfsäule und der hochgiftigen Kernspaltung im Reaktor Ausdruck geben.

Das Stanzloch im oberen Drittel dient zum Aufhängen, ist, wenn man die Karte in der Hand hält, aber auch Guckloch; Sinnbild für den so vielen vertrauten, täglichen Blick zum «Wetterturm» von Gösgen. Sabine Trüb hat ihn in Form eines Videos auch gleich in die Ausstellung gestellt; in zwei bequemen Sesseln kann man einen ganzen Tag der Gösger Wolke zuschauen und über ihr «Doppelleben» nachdenken. – Die Ausstellung dauert bis zum 26. Oktober – unterbrochen von Betriebsferien vom 28. September bis 5. Oktober.